

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 9

Artikel: Der militärische Gruss
Autor: Braschler, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“, Zürich I. Redaktion: E. M6ckli, Adj.-Uof., Postf. 2821 Zürich-HB., Tel. 56 71 61
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr.

Erscheint am 15. und Letzten des Monats.

9

XXVIII. Jahrgang 15. Januar 1953

Der militärische Gruß

Mit nachstehendem Beitrag möchten wir die Diskussion über den militärischen Gruß vorläufig schließen, um abzuwarten, welche Regelung das neue Dienstreglement in Sachen Grußpflicht bringt. Die seinerzeit eingesetzte Kommission zur Vorbereitung des neuen Dienstreglementes vertrat die Auffassung, daß in Bahnhöfen, Wirtschaften und Lokalen für Militärpersonen die Grußpflicht aufzuheben, im übrigen aber streng zu handhaben sei. Falle die Regelung aus wie sie wolle, so ist nicht nur zu hoffen, sondern zu fordern, daß im Interesse der Ernsthaftigkeit unseres ganzen militärischen Betriebes und der Aufrechterhaltung grundlegender Disziplin jeder Vorgesetzte und jede militärische Instanz vom Leutnant bis zum Militärkassationsgericht hinauf den *Mut* finde, strikte an der Neuregelung festzuhalten und ihr mit allen Mitteln zum Durchbruch zu verhelfen. Anders handeln hieße unsere Armee auf abschüssige Bahnen führen.
Redaktion.

Wer vor 25 Jahren die Rekrutenschule machte, ist als Milizoffizier aufs höchste erstaunt, wie nachlässig heute der Wehrmann im allgemeinen seiner aus dem Dienstreglement klar ersichtlichen Grußpflicht nachkommt. Das Benehmen einer Truppe außer Dienst ist doch heute immer noch gewissermaßen das Spiegelbild des Geistes, der in der betreffenden Einheit herrscht. Offenbar scheinen viele Einheitskommandanten diesem Umstand kaum mehr die gebührende Beachtung zu schenken und allzurasch zu vergessen, was sie selbst in ihrer eigenen Rekrutenschule gelernt haben. Oder sind wir im Zeitalter der Spezialisierung und der Technisierung der Armee schon so weit, daß wir auf die primitivsten Grundformen von militärischer Haltung und soldatischem Anstand verzichten können? Swingfrisur und alle möglichen Schuh- und Sockenfarben haben in unserer Armee bereits Eingang gefunden; etwas, das man sich noch vor wenigen Jahren nicht vorstellen konnte und auf jeden Fall mit aller Entschiedenheit abstellte. Niemand kann einem die Frage beantworten: «Was sind Schuhe mit auffälligen Farben?» Wenn ein Kommandant heute eingreift, dann wird er schon in die Kategorie der Undemokratischen, sogar der Verrückten eingereiht. Alles fällt über ihn her; wenn die Intervention

der Großmütter und Tanten beim Truppen- oder Schulkommandanten nicht ausreicht, greifen Parlamentarier, Politiker und vielleicht sogar noch Magistratspersonen ein. Ob damit die Kriegstüchtigkeit unseres Heeres wesentlich gehoben wird, bleibe dahingestellt. Das Urteil im Falle Lt. Dieterich, St. Gallen, hat viel zu reden und zu schreiben gegeben. Jedem Truppenkommandanten möchten wir den Bericht von Miles unter Militärische Rundschau «Ein Faustschlag» in der Oktobernummer 1952 der «Schweizerischen Monatshefte» zur Lektüre empfehlen. Die klare und gründliche Darstellung des Falles ist in die Augen springend. Inzwischen hat das Kassationsgericht das Urteil von Lt. Dieterich bestätigt, die Strafe des Funkers jedoch herabgesetzt. Wir wollen uns hier nicht weiter äußern, sondern den Kommentar zu dieser Angelegenheit jedem einzelnen überlassen. Vielleicht greift Miles nochmals zur Feder.

Ueber Gruß und Haltung ist gerade in letzter Zeit auch im Organ unserer Unteroffiziere, im «Schweizer Soldat», öfters geschrieben worden. Was nun Oblt. Schaufelberger in der genannten Zeitschrift Nr. 8 vom 31. Dezember 1952 schildert, ist sicher jedem schon passiert, der an Samstagen in Uniform zahlreichen Soldaten in irgendeiner Stadt oder Ortschaft unseres Landes begegnen mußte. Aber auch während des Dienstes scheinen sich gewisse Wehrmänner nur an die eigene Einheit zu erinnern. Ein bezeichnendes diesbezügliches Beispiel erlebte ich im Sommer 1951 in Pontresina. In Samaden war eine Pontonierkp. mit Instandstellungsarbeiten der durch Hochwasser zerstörten Straßen- und Bahnverbindung eingesetzt. Das Steinmaterial bezog sie aus dem gleichen Steinbruch, in welchem unser Gebirgskurs den Klettergarten eingerichtet hatte. Unsere Spezialtruppen haben sicher im Oberengadin damals äußerst wertvolle, rasche und gründliche Arbeit geleistet, die

jede Anerkennung verdient; aber sie waren doch im Militärdienst, im Wiederholungskurs. Eines Morgens war der Schreibende mit 30 Offizieren bei einer Besprechung im Klettergarten. Eine Gruppe Soldaten kommt zum Steinbezug mit einem Lastwagen angefahren. In kaum 10 m Distanz hören und schauen sie eine Weile zu, Zigarette im Mund, und gehen dann später ohne irgendwelche Maßnahmen ihrer Beschäftigung nach. Weniger an den mitgetragenen Bierflaschen, als an den Brotsäcken, Policemützen und Ordonnanzüberkleidern vermutete ich, daß es sich um Angehörige unserer Armee handelte. Nach erfolgter Meldung an den betr. Kp.-Kdt. erhielt ich die Mitteilung, daß es sich tatsächlich um Leute der in Samaden stationierten Truppe handelte, und daß ihnen nun abends Nachhilfestunden erteilt werden!!! Gleichen Tags wird ein Offizier meines Kurses von einem einzelnen Uof. im Dorf nicht gegrüßt, der in einem andern Gebirgskurs Dienst leistete. Auf Befragen antwortet der Korporal: «Ich muß nur die Offiziere unseres Kurses grüßen!!!» Wer seit bald einem Vierteljahrhundert in unserer Armee eingeteilt ist, kann sich keineswegs daran erinnern, daß jemals in Schulen und Kursen solche Dinge unterrichtet wurden. Sie passieren nun eben doch, und bezeichnend ist, daß sich diese unliebsamen Vorfälle mehren und keinesfalls vereinzelt dastehen. Es ist mir nun schon oft passiert, daß ich in Bern und Zürich, und zwar nicht nur auf dem Bahnhof, von Dutzenden von Soldaten nicht gegrüßt wurde. Mein Erstaunen war so groß, daß ich tatsächlich am Dienstreglement und an den früher erhaltenen Instruktionen, aber auch am Dienstbetrieb des Aktivdienstes ernstlich zu zweifeln begann. Erkundigungen an zuständiger Stelle bestätigten mir, daß jeder Soldat verpflichtet ist, zu grüßen und der Offizier den Gruß zu fordern habe. Nun, das Urteil von St. Gallen ist nicht dazu an-

getan, hier mit dem früher üblichen Elan einzugreifen. Die Fälle der Grußverweigerung gerade in Bern am 22. November 1952 mir gegenüber, waren derart zahlreich und kraß, daß ein Eingreifen ganz ausgeschlossen war. Es war Entlassungstag. Gegrüßt hat niemand. Es widerstrebt jedem Offizier, einen nachlässigen Gruß zu erwidern. Oft kann man feststellen, daß mit der linken Hand in der Hosentasche, Rauchzeug im Mund, lässig die rechte Hand an die Kopfbedeckung geführt wird, wenn man bereits vorbei ist. Man müßte also einen Sekretär mitnehmen, der alle die Uebeltäter aufnotieren sollte. Oft erhält man dann vom Einheitskdt. noch die Mitteilung: «Ja, das kann doch nicht stimmen, das ist ja gerade der beste Soldat der Kompanie oder der Batterie.» Selbstverständlich ist es überholt, daß in einem überfüllten Restaurant alles aufspringt, wenn ein Offizier eintritt. Es entbindet aber einzelne ein- und austretende Wehrmänner nicht von der Grußpflicht. Die Zivilbevölkerung stößt sich nicht, wenn begrüßt wird; sie hält sich vielmehr darüber auf, wenn nicht begrüßt wird. Der Gruß ist

ganz bestimmt nicht eine überholte und veraltete Formsache. Gerade in einer Milizarmee gehört er zur grundlegenden soldatischen Anstandspflicht. Das neue Dienstreglement wird dies kaum verneinen können. Eine Truppe, deren Angehörige auch in der Freizeit aufmerksam und frisch auftreten, flott und rechtzeitig grüßen, entbehrt ganz sicher nicht des nötigen Gefechtsappells. Abhold jedem preußischen Kasernenhofdrill und in Anerkennung der demokratischen Rechte des Bürgers und Soldaten, müssen alle Kommandanten dafür sorgen, daß in der grundlegenden Soldatenpflicht und im militärischen Anstand keine weiteren Verflachungen eintreten. Wenn wir uns im Gefecht auf jeden einzelnen Soldaten verlassen müssen, wenn wir ihm Waffe samt Munition mit nach Hause geben, dann haben wir auch zu erwirken, daß etwas von der soldatischen Erziehung erhalten bleibt, das doch von fundamentaler Bedeutung ist. Das ist immer noch der frische, flotte und ungezwungene militärische Gruß. Schlampige Haltung während der Freizeit und solange man nach der Entlassung noch die Uni-

form trägt, ist eine äußerst schlechte Reklame für unsere Armee. Also auf ans Werk, es ist höchste Zeit, eingreifen tut not! Es geht hier tatsächlich um das Ansehen der Armee, und alle, die das Wehrkleid noch in Ehren halten, müssen hier energisch mithelfen, damit dem alten guten Geist des Schweizersoldaten wieder zum Durchbruch verholten wird. Hier haben wir von nirgendwo etwas zu kopieren. Der einzige Soldat, der auch in der Freizeit neben der Uniform die Waffe tragen darf und zu tragen hat, hat alle Ursache, stolz darauf zu sein, auch die Grußpflicht freudig und ungezwungen zu erfüllen. Daran wollen wir ganz entschieden festhalten.

Scheinbare Kleinigkeiten haben gerade für unsere Armee ihre große Bedeutung und dürfen keineswegs mit Kleinlichkeiten verwechselt werden. Es gehört dies ins Kapitel «Soigner les détails». Soldat sein heißt, als solcher immer dann aufzutreten, wenn man die Uniform trägt, im Dienst und während der Freizeit. Nur auf den kann man sich in jeder Situation hundertprozentig verlassen, der dies jederzeit und in jeder Situation tut. Major H. Braschler.

Die militärpolitische Lage der Schweiz

Lx. Im Winterthurer Staatsbürgerkurs hielt Oberstkorpskommandant Hans Frick, Ausbildungschef der Armee, ein hochaktuelles Referat über die militärpolitische Lage der Schweiz. Mit Spannung und innerer Anteilnahme verfolgten zahlreiche Staatsbürger und Staatsbürgerinnen die allgemeinverständlichen Ausführungen und Erwägungen geschichtlicher, geographischer, militärpolitischer und strategischer Natur. Ohne die Gefahren zu verkennen, die heute die Umwelt der Schweiz in steter Vibration halten, wußte Oberstkorpskommandant Frick doch seinen *militärpolitischen tour d'horizon* auf den Tenor eines gesunden schweizerischen Optimismus abzustimmen. Es war ihm vor allem auch darum zu tun, der breiten Öffentlichkeit das Verständnis für die Notwendigkeit unserer Landesverteidigung wachzuhalten.

Die militärpolitische Lage beurteilen heißt nach der Auffassung des prominenten Soldatenerziehers und bekannten Militärwissenschaftlers Frick, die Situation so zu betrachten, wie sie im Kriege wäre. Ein Rückblick auf die letzten fünf Dezennien hat erfreulicherweise bestätigt, daß unser Land keine rentable Kriegsoperationsbasis für fremde Armeen

bedeutet. Im Vergleich zu den Verhältnissen vor den beiden Weltkriegen ist die Lage heute total verschieden; alle uns umgebenden Staaten sind mehr oder weniger geschwächt. Heute halten zwei außer-europäische Staaten die Schicksalsfäden in der Hand: die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zwischen beiden Mächtegruppen herrscht eine außerordentliche Spannung, die man gemeinhin mit «Kalter Krieg» bezeichnet. Auf beiden Seiten ist ein gewaltiges Wettrüsten an der Tagesordnung, in Amerika allerdings erst seit dem Koreakrieg, dafür werden nun jährlich rund eine Viertel-Billion Schweizerfranken für das Militärpotential aufgewendet. Beide Teile haben ihre Gefolgschaften, hier innerhalb Atlantikpaktes 14 locker organisierte Staaten, dort die straff um die Sowjetunion gruppierten Satelliten. Es ist ein Fehler, wenn man von Fall zu Fall von einer «Entspannung» spricht; die gefährdende Situation bleibt bestehen. Irgendeine ungeschickte Provokation kann das Pulverfaß zum Explodieren bringen. Ganz allgemein darf aber festgestellt werden, daß unserm Lande mittelbar durch unsere Nachbarn keine Gefahr droht. Hinsichtlich der

Größenordnung der beiden Blöcke ist zu sagen, daß der Sowjetblock über eine gewaltige Landarmee verfügt, während der Westen mit der Marine und der Luftwaffe besser dasteht. Bei der Betrachtung der wichtigsten Operationsachsen, kennzeichnete der Referent unsere Alpen als natürliche Wellenbrecher kriegerischer Aktionen. Der von der Natur vorgezeichnete wichtigste Operationsraum in Mitteleuropa liegt so weit von der Schweiz weg, daß uns höchstens Operationen zweiten Ranges in Mitleidenschaft ziehen könnten. Unser Land ist eine natürliche Festung! Diese Tatsache folgert auf den Grund zur Wahrung strikter Neutralität; denn wir werden voraussichtlich militärisch nicht behelligt werden, solange wir nicht den einen oder andern Gegner begünstigen. Eine modern bewaffnete, gut ausgerüstete Armee sei daher der Schweiz stetes Bemühen. Die erschreckend hohen Rüstungsausgaben sind als Versicherungsprämie noch immer billiger als ein Krieg und gar als ein verlorener Krieg. Zahlreiche Beobachtungen und Vergleiche im Ausland lassen erkennen, daß wir mit unsern Ausbildungsmethoden auf dem rechten Weg sind.